«Ich habe Respekt, aber keine Angst»

Der bald 65-jährige Jon Domenic Parolini (Mitte) ist im neuen Jahr zum zweiten Mal Regierungspräsident des Kantons Graubünden. Im Interview spricht der Engadiner über ein Jubiläum, seine WG und er verrät erstmals, warum er bis 2026 Regierungsrat bleiben möchte.

mit Jon Domenic Parolini sprach Philipp Wyss

Mit einem Glanzresultat ist Jon Domenic Parolini im vergangenen Jahr zum Bündner Regierungspräsidenten 2024 gewählt worden. Sein Amtsjahr steht im Zeichen 500 Jahre Freistaat Graubünden. Neben Anlässen rund um dieses Jubiläum freut sich der Vorsteher des Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartements über bevorstehende Aufgaben und über Begegnungen mit Bündnerinnen und Bündnern.

Herr Regierungspräsident Parolini, gibt es die WG-Parolini mit Vater, Tochter und Sohn in Chur noch?
Meine Tochter und mein Sohn studieren inzwischen in Zürich. Der Freund der Tochter hat mit mir während zwei Jahren die neue Wohngemeinschaft gebildet. Nun ist auch er weitergezogen. Meine Frau hat ein grosses Projekt abgeschlossen und ist seit Oktober regelmässiger in Chur. Der Hauptsitz der Familie ist und bleibt Scuol. Dort haben wir Haus, Garten und zwei Katzen. Wenn immer möglich, verbringe ich dort die Wochenenden oder zumindest einen Teil davon.

Wenn Sie nicht Regierungsrat geworden wären, was würden Sie heute machen?
Die Politik liegt mir sehr nahe. Das Engagement für die Öffentlichkeit war mir schon wichtig, als ich 1995 von Chur nach Scuol zurückkehrte. Dort wurde ich in den Gemeindevorstand und im Jahr 2000 zum Gemeindepräsidenten gewählt. 15 Jahre später wurde ich Bündner Regierungsrat. «Was wäre wenn», das ist schwer zu sagen. Ich bin glücklich, dass es so ist, wie es ist.

Dieses Jahr findet ein Jubiläum statt. Wissen Sie, was am 18. Mai 2014 geschah?
Ja, an diesem Tag wurde ich in die Regierung gewählt. Ich erinnere mich an die Abstimmungsvorlagen von diesem Tag; medizinische Grundversorgung, Mindestlohn-Initiative und Beschaffung Kampfflugzeug Gripen. Für mich war meine Wahl nicht selbstverständlich. Ich wurde überraschend klar gewählt und dies gegen einen prominenten Kandidaten (Heinz Brand von der SVP, Anmerkung der Redaktion).

Überraschend gewählt ja, aber mit dem zweitschlechtesten Resultat. 2018 und 2022 wurden Sie mit dem jeweils schlechtesten Resultat als Regierungsrat bestätigt. Zum Regierungspräsidenten 2024 wurden Sie vom Grossen Rat mit 107 von 108 gültigen Stimmen gewählt. War das eine Genugtuung?
Es ist für alle eine Ehre, in die Bündner Regierung und auch zum Regierungspräsidenten gewählt zu werden. Für mich gibt es keine guten oder schlechten Wahlresultate, man ist entweder gewählt oder nicht gewählt. Bei den Wahlen ist zudem das jeweilige Stimmungsbild in der Gesellschaft mitentscheidend. Ganz besonders haben mich die stets guten Wahlresultate in meiner Region gefreut. Dort kennt man mich persönlich und auch meine Arbeit am besten. Bei den Wahlen vor zwei Jahren habe ich übrigens 10 000 Stimmen mehr gemacht als vier Jahre zuvor. Mich hat es gefreut, dass ich aus allen Regionen Graubündens viele Stimmen erhalten habe. Das ist eine zusätzliche Motivation für die laufende Legislatur.

Sie waren im Jahr 2019 zum ersten Mal Regierungspräsident. Was haben Sie damals gelernt? Gibt es etwas, das Sie 2024 anders oder nicht mehr machen werden?
Ich werde nicht viel anders machen als damals. Als Regierungspräsident gibt es über das ganze Jahr zahlreiche Repräsentationsaufgaben. Und 2024 steht ganz im Zeichen des Jubiläums 500 Jahre Freistaat Graubünden, den Zusammenschluss der Drei Bünde, die 1524 mit dem Bundsbrief den Grundstein für den heutigen Kanton Graubünden gelegt haben. Dazu werden diverse Aktivitäten mit Partnern vor Ort in den Regionen geplant. Es sollen Volksfeste für alle werden, beispielsweise gibt es für Jugendliche einen Poetry-Slam-Contest. Darüber hinaus ist eine Wanderausstellung in Vorbereitung und die Publikation eines umfassenden historischen Atlas steht bevor. Es war schon vor 500 Jahren nicht selbstverständlich, dass sich verschiedene Kulturen, Sprachregionen und Konfessionen zusammenschlossen – und dass dieser Zusammenschluss bis heute funktioniert, ist für mich nach wie vor vorbildlich für ganz Europa.

Regierungspräsident 2024: Jon Domenic Parolini blickt beim Haldenhüttli auf die Bündner Hauptstadt. Bild Livia Mauerhofer

2019 haben Sie die Berufsschulen im Kanton besucht, was ist im neuen Jahr Spezielles geplant?

«Ich bin der festen Überzeugung, dass sich Jugendliche mehr mit Politik befassen sollen.»

Die Feierlichkeiten für das Jubiläum füllen die Agenda. Da ist aber die gesamte Regierung involviert. Weiter gibt es schon im Januar zwei wichtige Termine, das Treffen aller Kantonsregierungen in Interlaken im Kanton Bern mit dem Gastkanton Graubünden am Kulturabend und das Swiss Personalities Dinner anlässlich des World Economic Forums in Davos. Weiter möchte ich Schülerinnen und Schüler in Graubünden für Staatskunde und Politik sensibilisieren.

Wie machen Sie das?
Während der sechs Sessionen des Grossen Rats laden wir Schulklassen ein. Wir zeigen den Schülerinnen und Schülern das Regierungsgebäude und sie dürfen im Regierungssaal Platz nehmen. Ich werde ihnen dabei eine kurze Übersicht über die Arbeit der Regierung und des Grossen Rats vor Ort geben. Sie können auch auf der Tribüne des Grossen Rats die Debatten mitverfolgen. Ich bin der festen Überzeugung, dass sich Jugendliche mehr mit Politik befassen sollen. Nur die Beteiligung ermöglicht die Demokratie. Es gibt zwar immer wieder sehr politikinteressierte Jugendliche. Aber es gibt auch andere. Auch diese sollten sich ihrer Verantwortung und ihrer Rechte bewusst werden. Viele Staaten auf der Welt verfügen nicht über ein demokratisches System, wie wir es in der Schweiz haben. Wir sind diesbezüglich privilegiert.

Apropos Schule: Als Schuldirektor haben Sie wichtige Vorlagen angestossen: zum Beispiel die Teilrevision des Gesetzes für die Volksschulen des Kantons Graubünden. Wie zufrieden sind Sie damit?
Während der Vernehmlassung hat es mehrere Hundert Stellungnahmen gegeben. Das Interesse ist sehr gross. Zum Inhalt kann ich noch keine konkreten Angaben machen. Nach der Auswertung der Vernehmlassung wird die Botschaft erarbeitet. Voraussichtlich in der Dezembersession wird der Grosse Rat darüber befinden. Die Volksschule ist sehr wichtig, die Bildung ist der Rohstoff Graubündens. Es ist ein grosses Projekt, es geht auch um Arbeitsbedingungen und um Löhne der Lehrerschaft. Es gibt berechtigte Anliegen, deshalb müssen wir Verbesserungen vornehmen. Aber wir müssen das Ganze finanziell auch stemmen können.

Ist es gerade bei Schulthemen nicht so, dass sich jeder als Experte fühlt?
Da ist etwas dran. Als Regierung müssen wir die Meinungen einordnen, wir müssen aufzeigen, weshalb der Lehrplan 21 so ist, wie er ist. Er ist letztlich ein Konsens aller Deutschschweizer Kantone. Wir können dieses Werk nicht aufgrund kurzfristiger Begehrlichkeiten über den Haufen werfen.

Bleiben wir politisch: Wie gehts mit dem Aktionsplan Green Deal voran?
Das ist ebenfalls ein grosses, erfreuliches Projekt. Die erste Etappe ist vor zwei Jahren gestartet. Das letzte Geld von insgesamt 67 Millionen Franken für Gebäudesanierungen und die Förderung des öffentlichen Verkehrs wird dieses Jahr vergeben. Und die zweite Etappe ist auf gutem Weg. Die Regierung hat im Dezember den Gesetzesentwurf freigegeben. Diesen Monat startet die Vernehmlassung. Der Green Deal verfolgt ja bekanntlich zwei Ziele: ein Klimaziel, aber er ist eben auch ein wirtschaftliches Projekt. Wenn wir vom Verbrauch fossiler Energieträger wegkommen, können wir pro Jahr mindestens 200 Millionen Franken, die heute aus unserem Kanton ins Ausland und zu Energiekonzernen abfliessen, in die Binnenwirtschaft stecken, zum Wohle unserer Wirtschaft und Bevölkerung. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir über den Green Deal durchschnittlich gut 40 Millionen Franken pro Jahr während den nächsten 25 Jahren vor Ort investieren.

Welches sind weitere politische Baustellen?
Ein wichtiges Projekt ist die Teilrevision des Gesetzes über Hochschulen und Forschung. Darüber wird der Grosse Rat im Juni befinden. Wir wollen den Hochschulen mehr Kompetenzen für die Gestaltung ihrer Studiengänge geben. Die Stärkung der Berufsbildung steht während den nächsten Jahren ebenfalls im Fokus. Wir bereiten zudem das Kulturförderkonzept für die Jahre 2025 bis 2028 vor, welches im Oktober dem Grossen Rat zur Genehmigung unterbreitet wird.

Mit bald 65 Jahren sind Sie inzwischen auch der dienstälteste Regierungsrat in Graubünden. Hat sich Ihre Rolle in den vergangenen Jahren verändert?
Durch die Erfahrung gewinnt man eine gewisse Sicherheit. Ich meine nicht Gelassenheit und auch nicht Routine. Sondern man kennt sehr genau die verwaltungsinternen Abläufe und Prozesse und kann so die wichtigen Regierungsgeschäfte planerisch besser einordnen.

Worauf freuen Sie sich als Regierungspräsident am meisten?
Auf die zahlreichen Begegnungen mit der Bündner Bevölkerung. Es ist für mich etwas vom Schönsten, mich mit den Bürgerinnen und Bürgern über die Freuden, Sorgen und Herausforderungen auszutauschen. Ich erfahre, was die Menschen beschäftigt und wofür sie sich vor Ort engagieren. Das Milizsystem funktioniert insbesondere in unseren zahlreichen Gemeinden sehr gut. Und wir als Regierung können versuchen, Anliegen, die man kantonal lösen kann, kantonal anzustossen.

Welches sind die grössten Herausforderungen in Ihrem Präsidialjahr?
Das sind stets aktuelle Themen. Ich hoffe, es gibt in diesem Jahr keine überraschenden Ereignisse, keine Katastrophen. Und ich hoffe auf die Weiterführung unserer Regierungstätigkeit in geordneten Bahnen. Leider haben wir in den vergangenen Jahren Erfahrungen gemacht. Der Bergsturz von Bondo, die Pandemie oder der Felssturz von Brienz/Brinzauls waren herausfordernde Ereignisse.

«Ich hoffe, es gibt in diesem Jahr keine überraschenden Ereignisse, keine Katastrophen.»

Haben Sie Angst vor irgendetwas im 2024?
Nein, ich wüsste nicht wovor. Ich habe Respekt vor der Aufgabe als Regierungspräsident. Ich schaue das meiste positiv an und versuche, stets Lösungen zu finden.

Sie werden im Herbst 65. Viele Menschen gehen in diesem Alter in Pension. Wann ist es für Sie Zeit, in den Ruhestand zu treten?
Die meisten gehen mit 65 in den Ruhestand, einige früher und einige später. Ich bin von der Bündner Bevölkerung für vier weitere Jahre wiedergewählt worden. Meine Absicht ist es, die Legislatur ordentlich zu beenden und somit noch drei Jahre im Amt zu bleiben. Es gibt noch einige Projekte, die ich abschliessen möchte. Vorausgesetzt, meine Gesundheit macht mit und die Arbeit macht mir weiterhin Spass, nicht zuletzt dank der professionellen Unterstützung meiner sehr guten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Bereichen.

Zum Schluss: Haben Sie fürs neue Jahr Vorsätze gefasst?
Nein, das mache ich eigentlich nicht. Ich versuche, mich genügend zu bewegen und mich gesund zu ernähren. Zeit für meine Frau und die Familie zu haben, ist für mich wertvoll und schenkt mir Energie. Ich habe vielmehr Wünsche als Vorsätze.

Welche Wünsche?
Wünsche für die Bevölkerung, dass es uns auch im neuen Jahr gut gehen mag, dass wir gesund und zufrieden bleiben oder werden. Die Welt ist gerade eine sehr herausfordernde Welt. Aber wir können uns im Kleinen – kantonal, regional oder kommunal – respektieren und darauf achten, dass es uns allen möglichst gut geht. Ich wünsche mir, dass wir Bündner das Zusammengehörigkeitsgefühl mehr pflegen und uns auch gegenüber jenen, denen es schlechter geht, solidarisch zeigen. Vielleicht so wie die drei Bünde, die 1524 zusammengestanden sind.

Persönliche Ausgabe (ID=9alu6bm4FiHt1WNxaFizaA)